

## **Ermahnungen Hebräer 13,1–9**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>1</sup> *Bleibt fest in der brüderlichen Liebe.* <sup>2</sup> *Gastfrei zu sein vergeßt nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.* <sup>3</sup> *Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Mißhandelten, weil ihr auch noch im Leibe lebt.* <sup>4</sup> *Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt; denn die Unzüchtigen und die Ehebrecher wird Gott richten.* <sup>5</sup> *Seid nicht geldgierig, und laßt euch genügen an dem, was da ist. Denn der Herr hat gesagt (Josua 1,5): »Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.«* <sup>6</sup> *So können auch wir getrost sagen (Psalm 118,6): »Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten; was kann mir ein Mensch tun?«* <sup>7</sup> *Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.* <sup>8</sup> *Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.* <sup>9</sup> *Laßt euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisegebote, von denen keinen Nutzen haben, die damit umgehen.*

---

### **Einleitung**

Es fällt auf, daß der Autor des Hebräerbriefes gerade noch im letzten Kapitel einige Anweisungen gibt, die wir unter der Überschrift „Christliche Ethik“ verbuchen können. Wir sehen daran, daß das Handeln des Christen nicht das Wesen des Christseins ausmacht. Christ ist, wer die Person und das Werk Jesu Christi verstanden hat und an ihn glaubt. Gleichwohl ist der Glaube nicht ohne Frucht, und auf diese beziehen sich die ethischen Anweisungen.

Sodann fällt auf, daß der Autor ganz unterschiedliche Anweisungen gibt. Er spricht von der Liebe, der Gastfreundschaft, der Ehe, dem Besitz und dem Respekt vor den Lehrern, um dann noch ein weiteres Mal auf das Festhalten an der rechten Lehre zurückzukommen und einen Seitenhieb auf die jüdische Gesetzhaltung zu platzieren. Vermutlich hat er diese scheinbar zusammenhanglosen Anweisungen nicht ins Blaue hinein geredet, sondern er hatte wohl spezifische Vorkommnisse vor Augen, die ihn veranlaßt haben, sie anzusprechen. Wir gehen sie der Reihe nach durch.

### **1. Werke der Liebe**

„Bleibt fest in der brüderlichen Liebe“ – mit diesem Satz beginnt der Apostel seine praktischen Ermahnungen. Das Liebegebot wird im Neuen Testament von mehreren Autoren und in unterschiedlichen Zusammenhängen erwähnt. Es ist ganz ohne Frage das wesentliche Kennzeichen der Ethik des Christen. Dabei muß klar sein: Die praktizierte Bruderliebe macht einen Menschen nicht zu Christen, sondern der Glaube an Christus. Der Gläubige aber wird seinen Bruder lieben, weil beide durch den Glauben an Christus verbunden sind. Beide teilen dieselben Einsichten im Blick auf die Person und das Werk Jesu Christi. Beide haben ihre Glaubensgrundlage in der heiligen Schrift. Beide haben teil am Tisch des Herrn. Beide vertrauen auf die Zusagen des Evangeliums. Beide haben sich als Sünder vor Gott erkannt, die nur um der Barmherzigkeit Gottes willen vor ihm leben. Beide können ihren Glauben gemeinsam bekennen. Beide leben im Glauben und handeln aus Glauben. Beide teilen die Hoffnung auf das ewige Leben.

Man möchte meinen, christliche Bruderliebe sei das Allerselbstverständlichste im Umgang der Christen untereinander. Doch weit gefehlt! Offensichtlich ist der gemeinsame Glaube keineswegs so klar, wie es vordergründig zu sein scheint. Die Einsicht, wirklich aus Gnaden gerechtfertigt zu sein, kann verblassen, und der Glaube an Christus als den Stellvertreter tritt oft genug hinter das Bemühen zurück, mit den eigenen Werken bei Gott etwas bewirken zu können. Nicht zuletzt ist der sündige Egoismus im Herzen eines jeden Christen eine stete Quelle von Verstimmtheit, Unzufriedenheit, Neid und Mißgunst. Aus allen diesen Gründen kann der Glaube schwach werden und die Liebe als Frucht des Glaubens ausbleiben. Sieht man genau hin, dann ist das nur zu oft der Fall. Christen streiten miteinander, es kommt zu Mauscheleien, übler Nachrede, Lügen und unberechtigten Anklagen. Spaltungen sind die Folge, die selten theologisch begründet sind, oft aber ganz banale, persönliche Gründe haben. Die Ermahnung zu echter christlicher Liebe ist mehr als notwendig. Die Liebe geht ehrlich mit dem Nächsten um, sie spricht unterschiedliche Ansichten offen an und erörtert ehrlich, wie ein gemeinsamer Weg aussehen kann. Ist ein solcher nicht möglich, wird die Liebe den Frieden suchen, wenn die Wege auseinandergehen. Zank und Streit unter Christen sind jedenfalls nicht das von Gott Gebotene. Sie werden Außenstehende motivieren, sich von Christus abzuwenden.

Christliche Liebe findet auch die Gestalt der Gastfreundschaft. Der Autor des Hebräerbriefes hat die damals übliche Situation vor Augen, daß Prediger von Gemeinde zu Gemeinde reisten und daß es wenige Hotels gab, wie wir es gewohnt sind. Ihnen eine passable und für sie kostengünstige Unterkunft zu bieten sollte für die Gemeinden selbstverständlich sein. Daran erinnert die Aufforderung, „Gastfrei zu sein vergeßt nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ Ob es wirklich Engel vom Himmel waren oder Menschen, die der Herr gesandt hatte und den Gastgebern oder Gemeinden zum Segen waren, sei dahingestellt. Es mag aber sein, daß die Gastfreundschaft belohnt wurde mit dem Segen, der von dem Gast ausging.

Ebenso kam und kommt es in Zeiten der Verfolgung vor, daß Christen um ihres Glaubens willen inhaftiert oder gar mißhandelt werden. Ihnen in christlicher Liebe zu begegnen und ihnen Gutes zu tun, entspricht der Aufforderung „Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Mißhandelten, weil ihr auch noch im Leibe lebt.“ Es ist ein feines Werk christlicher Liebe, diesen Menschen seelisch und materiell beizustehen. Der Christ wird sich in die Situation seines gefangenen Bruders hineinversetzen und ihm in der einen oder anderen Form helfen, seine Not zu lindern. Gott wird das Opfer belohnen. Das gilt auch dann, wenn die Solidarisierung mit einem Gefangenen einem selbst gesellschaftliche Nachteile bringt. Und nicht zuletzt: Werke der Liebe können Geld kosten.

## **2. Treue in der Ehe**

Ziemlich unvermittelt spricht der Apostel die Treue in der Ehe an: „Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt; denn die Unzüchtigen und die Ehebrecher wird Gott richten.“ Die nichtchristliche Kultur, die die frühe Kirche umgab und die die Christen auch heute wieder umgibt, bietet zahllose Gelegenheiten, sich sexuell außerhalb der Ehe zu betätigen. Bordelle gehörten damals und gehören heute zum Stadtbild. Huren bieten ihre Dienste an, aber auch unzufriedene Ehefrauen machen einem Mann schöne Augen. Triebgesteuerte Männer haben kein Problem, mit der Frau eines anderen intim zu werden. Man schaue sich in der Welt der Fernsehserien um, wie viele unzüchtige und ehebrecherische Affären das Leben der Figuren kennzeichnen. Der normale Fernsehkonsument, der keine christliche Wertbindung hat, hält das für normal und handelt dementsprechend. Wir hören, was unser Predigttext dazu sagt: „Die Unzüchtigen und die Ehebrecher wird Gott richten.“

Es ist im Licht der heiligen Schrift klar, daß die Wertschätzung der Ehe sich auf die lebenslange Einehe von Mann und Frau bezieht. Eine Ehe für alle, wie es die neuere bundesdeutsche Gesetzgebung vorsieht, entspricht nicht dem biblischen und vom Schöpfer gewollten Bild der Ehe. Im Gegenteil, Gottes Wort macht deutlich, daß Gott die Menschen, die in Ehebruch und Unzucht leben, verurteilen und von sich stoßen wird. Es sei darum hier die ernste Ermahnung ausgesprochen, daß derjenige, der seine Sexualität außerhalb einer rechtsgültigen, der geschöpflichen Ordnung entsprechenden Ehe auslebt, seine Sünde einsehen, umkehren und bei Gott Vergebung seiner Sünde suchen möge. Er möge des weiteren eine rechtmäßige Ehe eingehen, so es ihm Gott gibt.

Die Ehe in Ehren zu halten bedeutet zunächst, sie als vom Schöpfer gewollte Ordnung zu erkennen und sie als geschöpfliche Gabe Gottes wertzuschätzen. Christen werden Sex vor oder außerhalb der Ehe nicht in Erwägung ziehen. Der Christ und die Christin werden die Ehe als die von Gott gewollte Ordnung erkennen und wertschätzen. Sie werden die Ehe für sich suchen, und, so Gott es ihnen gibt, sie auch eingehen. Nicht zuletzt sei hier erwähnt, daß das Liebesgebot auch in der Ehe seinen Platz hat, und Eheleute tun gut daran, sich immer wieder Gedanken darüber zu machen, wie man diese Liebe zueinander zum Ausdruck bringen kann.

Auch der Christ, der durch den Glauben an Christus als Ehemann oder Ehefrau in der Zucht des Heiligen Geistes lebt, möge die Anweisung hören, die Ehe in Ehren und sein Ehebett unbefleckt zu halten. Denn zum einen ist der Christ ja nicht immun gegenüber der Versuchung zur Sünde, und zum anderen ist auch eine christliche Ehe nicht der Himmel auf Erden. Wieder und wieder wird ihm der Versucher begegnen und ihm vorgaukeln, er habe doch auch ein Recht auf eine bessere, inspirierendere und erfüllendere Ehe. Die Überlegung, sich außerhalb der bestehenden Ehe Befriedigung zu verschaffen, liegt nahe. Doch bevor man zur Tat schreitet, mögen man bedenken, daß selbst die weltliche Presse vermeldet, daß Affären selten das erhoffte Resultat zeitigen. Im Gegenteil, Mißtrauen, Streit und oft zerbrochene Ehen sind die Folge. Wieviel mehr wird der Christ als Ehemann und Ehefrau das Wort Gottes hören und Gott mehr glauben, als dem Versucher, der an ihn herantritt, oder der Versuchung, die er bei sich selbst wahrnimmt.

Man bedenke schließlich, daß die christliche Eheordnung eine starke Aufwertung der Frau bedeutet. Die Frau ist hier nicht Freiwild, Sexobjekt, austauschbares Konsumgut, bloße Gespielin, sondern sie darf und soll erwarten und gewiß sein, daß ihr Mann ihr lebenslang die Treue hält. Natürlich gilt das umgekehrt auch für den Mann. Die christliche Eheordnung bietet Stabilität in einer oft wechselhaften, instabilen Umgebung.

### **3. Gottes Sorge**

Ganz ohne Frage hat der Apostel auch vor Augen, daß ein Christ sich fragen muß, womit er sein Leben bestreitet. Der Wunsch nach materieller Sicherheit ist menschlich und nicht verkehrt. Doch die Versuchung, die Sicherung sichtbar zu machen, sprich, noch mehr Geld einzunehmen als man hat, ist nur allzu menschlich. Darum fordert der Apostel seine Leser auf: „Seid nicht geldgierig, und laßt euch genügen an dem, was da ist. Denn der Herr hat gesagt (Josua 1,5): »Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.« So können auch wir getrost sagen (Psalm 118,6): »Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten; was kann mir ein Mensch tun?«“ Er spricht damit von dem, der wirklich Sicherheit bietet: von Gott selbst. Er zitiert eine große Zusage Gottes und will, daß seine Leser dieser Zusage glauben. Diese Zusage aber ist das beste Mittel gegen die Habsucht: „Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.“ Gewiß, man muß dann dem unsichtbaren Gott vertrauen und wegsehen von dem was sichtbar ist: dem Kontostand bei

Onlinebanking, den Vorräten im Keller, dem Haus- und Grundbesitz, über den man verfügt. Es bedeutet, alle diese Güter als Gabe Gottes anzusehen, die einem wohl zur Verwaltung gegeben sind, aber die man nicht als seine Lebensgrundlage ansehen darf. Zum einen können sie innerhalb kürzester Zeit zunichtewerden, und zum anderen ist das Leben eben auch Gesundheit und Kraft, die ebenso schnell schwinden können. Es ist eben Gott selbst, der einem sowohl die materiellen Güter als auch die Gesundheit geben und erhalten kann, aber auch nehmen kann. Das soll uns nicht veranlassen, nun gleichgültig oder fatalistisch zu werden, nach dem Kölschen Grundgesetz „Es kommt, wie es kommt“, sondern Gott gibt uns Anlaß, auf ihn zu vertrauen, unter der Perspektive: „Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten; was kann mir ein Mensch tun?“ Jesus hat zum Thema Sorge um das Leben in der Bergpredigt vieles gesagt, etwa wenn er die Menschen mit den Vögeln vergleicht, und seinen Jüngern deutlich macht, daß sie viel mehr sind als Vögel. Deswegen wird der Christ nicht seine Hände in den Schoß legen oder seiner Lust auf ein süßes Leben frönen, sondern er wird treu seine Arbeit tun, die ihm Gott vor die Hände gibt, weil er weiß, daß es ohne Arbeit keinen Lohn gibt. Doch zugleich wird er darauf vertrauen, daß Gott ihm das Nötige zum Leben gibt, es sei viel oder wenig. Die Sorge um die eigene Existenz ist angesichts der Zusage Gottes vollkommen unbegründet.

Paulus schreibt an Timotheus: „Denn die reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Verstrickung und in viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels; danach hat einige gelüftet und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen“ (1Tim 6,9-10). Man bedenke, daß hinter der Warnung vor Habgier die Sorge steht, das Heil in Christus zu verlieren, weil das Geld zum Götzen wird. Der Christ wird also seine Versuchlichkeit in Sachen Geldgier oder Habgier erkennen und umso mehr auf den gnädigen Gott vertrauen, der einem nicht nur das Leben als solches erhält, sondern der auch das Nötige gibt, um es erhalten zu können.

#### **4. Das feste Herz**

„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Laßt euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisegebote, von denen keinen Nutzen haben, die damit umgehen.“ Das feste Herz besteht in der dauerhaften und gewissen Erkenntnis Jesu Christi. Er ist ja derjenige, der sowohl über allen Wechselfällen des Lebens eines Christen, als auch über dem Auf und Ab der Geschichte steht. Er ist nicht nur der ewige Gott, sondern auch der beständige und zuverlässige Hohepriester, der uns vor dem Forum Gottes vertritt. Er ist die Quelle aller Beständigkeit im Leben und Glauben des Christen. Er ist der Anfänger und Vollender des Glaubens. Das feste Herz kommt also nur durch den steten Aufblick auf ihn.

Das feste Herz ist Gottes gnädige Gabe. Gott in seiner gnädigen Gesinnung gibt es dem Christen, daß er diese innere Festigkeit gewinnt. Der Christ kann sie nicht aus sich selbst heraus machen. Er kann nicht mit menschlichen Mitteln ein festes Herz gewinnen. Was der Christ tun kann, ist in unserem Predigttext gesagt: „Laßt euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben.“ Es ist wohl so, daß alles Neue seinen Reiz hat und die Aufmerksamkeit des Menschen – auch die des Christen – erregt. Dem Anschein nach bietet das Neue ein besseres Verstehen biblischer Aussagen. Oder es will zu einem tieferen Erleben von Freude und Liebe führen. Oder es will zu spektakulären Erfahrungen mit dem Heiligen Geist anleiten. In der Theologie werden immer wieder neue Thesen vorgebracht, wie etwa die Theologie der Befreiung oder die feministische Theologie. Neuerlich ist die Theologie damit beschäftigt, sich politisch-korrekt für den Zusammenhalt einer

zerfahrenen, von unterschiedlichen Wertbindungen durchsetzten und von Gewalttaten bedrohten Gesellschaft einzusetzen. Von Christi Person und Werk spricht sie schon lange nicht mehr, und die Hoffnung, die sie predigt, ist eine innerweltliche Illusion. Wer als Christ darauf abstellt, geht mit großer Wahrscheinlichkeit am Ziel des Glaubens vorbei.

Der rechte Christ wird also nicht jedem geistreichen Gedanken, jeder neuen Lehre, jedem neuen Star am Predigerhimmel hinterherlaufen. Er wird sich grundlosen Spekulationen, die in der Regel über die Aussagen der Schrift hinausgehen, versagen und bei dem Wort bleiben, das ihm in der heiligen Schrift gegeben ist. Er wird auch nicht dem Gesetzeslehrer folgen, der ihn anweist, was er alles zu tun habe, weil daraus nur ein schlechtes Gewissen kommt, nicht alles exakt getan zu haben; das nämlich ist das Gegenteil von einem festen Herzen. Wir sehen, wie der Apostel die Beständigkeit im Glauben wertschätzt und dies als Perspektive für das Leben des Christen vorsieht. Das feste Herz, die Konstante im Leben und Handeln des Christen, sind eine wertvolle Gabe Gottes. Sie zeigt sich in der Gesinnung, die der Christ Tag für Tag teilt; es ist die Gesinnung, die Gott durch den Heiligen Geist im Christen schafft und die aus der rechten Erkenntnis Christi kommt.

## **Schluß**

Viele praktische Anweisungen haben wir in unserer heutigen Predigt bedacht. Auch wenn die Aussagen unseres Predigttextes kurz und knapp sind, so betreffen sie bei näherem Hinsehen doch grundlegende existentielle Fragen: die Liebe, die das ganz menschliche Miteinander unter Christen kennzeichnen soll, sodann Ehe und Sexualität, die ja wesentlich zum menschlichen Leben gehören, und die nicht in Ehebruch und Unzucht entarten sollen, ferner Geld und Besitz, die die materielle Seite des Lebens betreffen. Sie stehen unter der Fürsorge, die Gott seinen Kindern zukommen läßt, so daß sich die Sorge um das Leben ebenso erübrigt wie die Gier nach mehr Geld oder Besitz. Schließlich weist der Apostel auf die Konstante im Leben, auf das feste Herz, die stete und verlässliche Gesinnung des Glaubens, die Gott in seiner Freundlichkeit gibt und die stets auf Christus sieht, den Anfänger und Vollender des Glaubens.

In allem sollen die Christen sich an ihre Lehrer halten, wenn es hier heißt: „Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.“ Die Lehrer werden nicht in erster Linie als Vorbilder moralischer Integrität vorgestellt, sondern in ihrem Glauben. Die Lehrer sind zunächst die Apostel, die uns das Wort Gottes gegeben haben, das sie verkündigt und niedergeschrieben haben. Das aber heißt, daß wir die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, sodann auch Petrus und Paulus und nicht zuletzt auch Jakobus und Judas als solche Vorbilder ansehen sollen. Und doch erlaubt uns die Anweisung des Autors auch, die Lehrer, die Gott im Laufe der Kirchengeschichte berufen und seiner Kirche gegeben hat, als Vorbilder anzusehen, sofern sie Gottes Wort recht verkündigt und im lebendigen Glauben gestanden und diesen bis zum Ende ihres Lebens bewährt haben. Das darf nicht zum Personenkult ausarten, und es kann nicht darum gehen, sie zu kopieren, denn auch die Lehrer sind fehlbare und sündige Menschen, und darin brauchen wir sie nicht als Vorbilder. Wohl aber sollen wir sie als Vorbilder im Glauben ansehen und ihnen darin nachfolgen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).